

Wittgensteiner Zeitung

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntag- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Kontingente: Kreis-Sparkasse Kaasphe Nr. 89
Kardburger Bank o. G. m. b. H., Niederl. Kaasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsbesitzer e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postkontingente Nr. 404 49 Amt Köln

Nummer 245

Verantwortlicher Hr. 1

Kaasphe, Dienstag den 20. Oktober 1931

56. Jahrgang

Ruhe nach dem Sturm.

Im Reichstagsgebäude ist nach den paar stürmischen Tagen der vorigen Woche wieder Ruhe eingetreten. Plenarsaal und Fraktionsräume sind wieder verödet, denn der Reichstag ist bis zum 25. Februar nächsten Jahres vertagt. Nur einige Ausschüsse werden in der Zwischenzeit arbeiten, um die Anträge zu beraten, die zu den Notverordnungen gestellt worden sind. Ab und zu wird wohl auch der Verfassungsausschuß zusammentreten, denn es werden wohl sicherlich Anträge auf frühere Einberufung des Reichstagsplenums kommen, die nach der Geschäftsordnung zunächst dem Verfassungsausschuß vorgelegt werden müssen. In der vorigen Reichstagspause sind diese Anträge regelmäßig abgelehnt worden. Wenn es auch dieses Mal wieder so gehen sollte — was freilich noch nicht abzusehen ist —, dann wird es dabei bleiben, daß es Ende Februar wird, bis das Reichsparlament wieder zusammentritt.

Inzwischen sind auch Reichskanzler und Reichsfinanzminister auf einige Tage vererbt, um sich von den Nervenstrapazen der letzten Wochen zu erholen. Es sind also zunächst auch keine Entscheidungen seitens des Reichskabinetts zu erwarten — Ruhe nach dem Sturm auch hier. Aber diese Ruhepause wird nur von kurzer Dauer sein können, denn es müssen sehr bald wieder wichtige Entscheidungen gefällt, bedeutungsvolle Aufgaben gelöst werden.

Da ist zunächst der Besuch des italienischen Außenministers Grandi, der am nächsten Samstag erfolgen soll. Es kommt ihm nicht nur für die deutsch-italienischen Beziehungen, sondern auch für die Lösung der großen, die ganze Welt interessierenden Pläne besondere Bedeutung zu. Der italienische Außenminister fährt im Anschluß an seiner Berliner Aufenthalt über die Auffassungen der Reichsregierung ins Bild gesetzt werden und wird auch Gelegenheit haben, sich bei uns ein unmittelbares Bild von der deutschen Lage zu machen. Man braucht wohl nicht daran zu zweifeln, daß er nach Rom und dann nach Washington den Eindruck mitnehmen wird, daß es jetzt um das Ganze geht, daß wirklich etwas Durchgreifendes geschehen muß, wenn die Weltkrisis, die von Deutschland ihren Anfang nahm, nicht noch erschreckendere Dimensionen annehmen soll.

Sehr wichtige Aufgaben liegen auf innerwirtschaftlichem Gebiet vor. Hier wird allerdings zunächst abgewartet werden müssen, wie die englischen Wahlen am 27. Oktober ausgehen. Bringen sie, wie erwartet werden kann, den Konservativen den maßgebenden Einfluß, so müssen wir mit einer Zollpolitik Englands rechnen, von der auch die deutsche Wirtschaft mit betroffen wird. Es liegt auf der Hand, daß die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung sich auch auf diese Dinge einstellen müssen. Der neugebildete Wirtschaftsrat der Reichsregierung wird also erst arbeiten können, wenn hierüber Klarheit besteht. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, wird er Anfang der nächsten Woche zwischen dem 26. und 29. Oktober zu seiner ersten großen Sitzung unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten zusammentreten. Diese Beratungen werden mehrere Tage in Anspruch nehmen, bis die Grenzen der zu behandelnden Probleme abgegrenzt sind. Dann werden mehrere Ausschüsse gebildet werden, die die positive Arbeit zu leisten haben. Sie werden nach den Arbeitsgebieten eingeteilt, und zwar je ein Ausschuß für die Geld- und Zinsfrage, für das Problem der Lohnsätze, für die Fragen, die den gewerblichen Mittelstand besonders angehen. Diese Ausschüsse dürften schon deshalb nötig sein, weil die unumgängliche Berücksichtigung aller beteiligten Kreise im Wirtschaftsbeirat diesen umfangreicher gestalten wird als es wünschenswert erscheinen mag. So wird vertreten sein die Landwirtschaft, die Industrie, die Gewerkschaften, das Handwerk und schließlich auch der Reichsrat, damit auch die territorialen und regionalen Bedürfnisse berücksichtigt werden. Wenn man sich allein vergegenwärtigt, daß drei Gewerkschaftsverbände zu beachten sind und dazu noch die Angehörigen der Industrieverhältnisse in Rechnung stellt, so ergibt sich ohne weiteres, daß der Wirtschaftsbeirat etwa zwei Dutzend Mitglieder umfassen wird. Natürlich muß unter diesen Umständen der Weg der kleineren Sachausschüsse gewählt werden. Man rechnet damit, daß die Ausschüssearbeiten etwa 14 Tage in Anspruch nehmen werden, so daß unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten in ungefähr drei Wochen die Schlussverhandlungen des Volkstages stattfinden können.

Die bereits angekündigte große Notverordnung, die auf Grund dieser Beratungen die großen wirtschaftlichen Fragen regeln soll, ist demnach für Anfang bis Mitte Dezember zu erwarten. In Kreisen, die der Reichsregierung nahe stehen, erhofft man von diesen Maßnahmen wesentliche Fortschritte in der Behandlung der wirtschaftlichen Lage, zumal dann etwa gleichzeitig die außenpolitischen und weltwirtschaftlichen Bedingungen in die Entscheidung hinein greifen dürften. Hoffentlich erweist sich dieser Regierungsoptimismus nun als begründet! Auf alle Fälle wird die Reichsregierung nach der jetzigen kurzen Ruhepause sehr aktiv werden müssen, wenn sie den Anforderungen des schweren Winters gerecht werden will und wenn sie darauf rechnen darf, daß sie beim Wiederzusammentritt des Reichstages wieder eine Mehrheit findet.

Neue Reparationspläne

Frankreich für Umwandlung der Dollarschulden in Goldschulden.

Paris, 19. Okt.

Der französische Ministerpräsident Laval hat die Reise nach den Vereinigten Staaten angetreten, und in Paris wird auf den sinnfälligen Umstand hingewiesen, daß der Dampfer, den er benutzt, auf seiner letzten Reise ein paar hundert Fässer voll Gold im Werte von mehr als 50 Millionen Mark aus New York nach Frankreich gebracht hat. Die überwiegende Bedeutung der finanziellen Probleme für diese Reise tritt besonders klar in die Erscheinung durch den Umstand, daß der Untergouverneur der Bank von Frankreich und ein leitender Beamter des Finanzministeriums dem Ministerpräsidenten vorausgefahren sind.

Ueber die besondere Aufgabe dieser Männer wurden verschiedene Lesarten verbreitet, bis man jetzt ein klares Bild ihrer Mission erhält. Sie hängt zusammen mit dem verständlichen Bestreben der amerikanischen Federal Reserve Bank, zu einem Abkommen mit der Bank von Frankreich zu gelangen, das der wachsenden Abziehung französischer Guthaben aus Amerika ein Ende setzt.

Die Bank von Frankreich weist diesem Bestreben gegenüber auf die Verluste hin, die sie infolge des Pfundsturzes an nach England gegebenen Guthaben erlitten hat und betont, daß in der internationalen Privatwirtschaft das Vertrauen in der Dollar zu schwinden beginne und daß sie sich gegen eine Wiederholung der englischen Schlappe schützen müsse.

Sie verlangt deshalb für die sehr beträchtlichen französischen Dollarschulden in den Vereinigten Staaten die Zusage der Goldklausel und hat, als die amerikanischen Bundesbanken schon aus Gründen ihres Ansehens Schwierigkeiten machten, rücksichtslos mit der Abziehung dieser Guthaben gedroht.

Daraufhin haben sich die amerikanischen Banken bereit erklärt, französischen Vertretern, eben den beiden, dem Ministerpräsidenten vorausgefahrenen Herren, Gelegenheit zu einer Ueberprüfung des amerikanischen Finanzmarktes im besonderen Hinblick auf die Sicherheit der französischen Guthaben, zu bieten. Man hat in Paris dieses Entgegenkommen begrüßt, da es zugleich den Besuch Lavals von dem etwaigen Odium entlasten könnte, daß vielleicht fühlbar werdende weitere französische Abzüge im Zusammenhang mit seiner Ausprache mit Hoover stünden.

Kommerzialisierung der politischen Schulden?

Der Sonderkorrespondent des „Petit Parisien“ in Washington beschäftigt sich mit einem Schuldenregulierungsplan, der Präsident Hoover und dem amerikanischen Schatzamt vorgelegt worden sei und wohl auch mit Ministerpräsident Laval besprochen werden dürfte. Es würde sich dabei darum handeln, die politischen Schulden von Regierung zu Regierung in kommerzielle Schulden umzuwandeln und durch eine große Kreditoperation zu mobilisieren. Anstatt also die Regierungen der Schuldnerländer nach den bisherigen Abkommen auf lange Jahre ständig wachsende Beträge an die Regierungen der Gläubigerländer bezahlen würde, würde man nach dem neuen Plan geschickt die elementaren Zinssätze, Diskonts und Tilgungsquoten spielen lassen und einen möglichst niedrigen Gegenwert für die Schulden errechnen. Das würde bereits praktisch auf eine gegenseitige Schuldenherabsetzung hinauslaufen.



Wo das Gold sich flaut.

Unser Bild zeigt einen Blick in das amerikanische Schatzamt. Nachdem die Beimischungen, die das eingeführte Gold hatte, ausgeschieden sind, werden die reinen Goldbarren auf einer besonderen Waage abgewogen.

Entspannung in Ostasien?

Ein japanisches Liquidierungsprogramm in der Mandchurie.

Genf, 19. Okt.

Der Völkerbundsrat ist Montag vormittag nicht, wie vorhergesehen war, zu einer öffentlichen Sitzung zusammengetreten. Die Vertreter Japans und Chinas waren nicht anwesend, jedoch nahm der Vorsitzende der Vereinigten Staaten wieder daran teil. Eine öffentliche Sitzung soll erst Dienstag vormittag stattfinden. In Völkerbundskreisen war man nämlich der Meinung, daß die Lage sich allmählich zu entspannen beginnt und daß infolgedessen eine öffentliche Sitzung in einer Situation, in der die beiden Parteien in ihrer bisherigen Haltung allmählich gewisse Korrekturen vorzunehmen scheinen, dem Ratspräsidenten unzweckmäßig erschienen sei.

Die unter diesen Voraussetzungen anberaumte geheime Sitzung dauerte ungefähr eine Stunde. Briand berichtete, wie verlautet, über die Besprechungen, die er im Laufe des Sonntags mit den Vertretern Japans und Chinas hatte. Diese Besprechungen, die Briand gesondert mit Yoshizawa und mit Eze führt, stehen jetzt im Vordergrund der Bemühungen um die Beilegung des Konfliktes in der Mandchurie. Briand wurde von seinen Ratskollegen beauftragt, seine Bemühungen fortzusetzen.

Allgemein besteht der Eindruck einer leichten Entspannung. Es sollen auf diplomatischem Wege Nachrichten aus der Mandchurie eingetroffen sein, die solche Möglichkeiten zu eröffnen scheinen. Im großen ganzen besteht hier der Eindruck, daß Japans militärische Aktionen nicht nur zum Stillstand gekommen sind, sondern daß von Seiten Japans gewisse Schritte zur Wiederherstellung der früheren Zustände erwogen und zum Teil getan worden sind.

Die Rolle des Vertreters Amerikas bei den bisherigen Beratungen des Rates beschränkte sich bis jetzt ausschließlich auf eine Beobachtung. Der japanische Vertreter Yoshizawa soll in den Besprechungen mit Briand eine Art Sofortprogramm mit fünf Punkten über die Beilegung des Konfliktes entwickelt haben. Im übrigen betrachtet man in Ratskreisen den Streit um die juristischen Vorfragen, die bisher Gegenstand eines Notenwechsels zwischen Briand und Yoshizawa gewesen sind, als erledigt.

Japan und der Mandchurien-Konflikt.

Der Genfer Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, ein Mitglied der japanischen Delegation habe ihm erklärt: Wenn der Völkerbundsrat kein Mittel finden kann, um die Rechte der Japaner in der Mandchurie zu schützen, dann müssen wir fortbleiben. Ueberdies braucht Japan Raum, denn seine Bevölkerung vermehrt sich derartig, daß das Land für sie nicht mehr ausreicht. Wir sind uns darüber klar, daß wir jetzt vollkommen isoliert sind. Aber die öffentliche Meinung in Tokio ist ohne Unterschied der Parteien einig.

Der britische Botschafter ermahnt.

Tokio, 19. Okt.

Der britische Botschafter ersuchte Außenminister Shidehara, die Aufmerksamkeit der Regierung auf Artikel 2 des Kelloggspaktes zu lenken. — Ebenso hat der britische Gesandte in Peking die Nationalregierung in persönlicher Aussprache auf Artikel 2 des Kelloggspaktes aufmerksam gemacht.

Japan weigert sich.

Das japanische Außenministerium gibt bekannt, daß die japanische Regierung beschlossen habe, trotz aller Beratungen in Genf, die japanischen Truppen nicht aus der Mandchurie abzuberufen. Das japanische Kriegsministerium hat angeordnet, daß sämtliche in China stehenden Truppen Winterbekleidung erhalten sollen.

Kein Austritt Japans aus dem Völkerbund.

Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat das japanische Kabinett beschlossen, unter keinen Umständen aus dem Völkerbund auszutreten.

Ausschuß gegen Verleger des Kelloggspaktes.

New York, 19. Okt.

Professor Nicholas M. Butler von der Columbia-Universität teilte mit, daß sich ein Ausschuß zur Prüfung der Frage gebildet habe, ob es möglich sei, „auf dem Wege über die Vereinigten Staaten“ einen wirtschaftlichen Druck gegen Nationen anzuwenden, die unter Verlegung des Kelloggspaktes in den Krieg eintreten. Zu dem Ausschuß gehören der frühere amerikanische Botschafter in London, Houghton, der Vizepräsident der amerikanischen Abteilung der internationalen Handelskammer Elias Strawn und der bekannte amerikanische Volkswirtschaftler Normann Davis.

Die Braunschweiger SA-Lagung.

2 Tote und 50–60 Verletzte.

Braunschweig, 19. Oktober.

Bei den Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und deren politischen Gegnern anlässlich des SA-Treffens haben insgesamt 50–60 Beteiligte Verletzungen erlitten, von denen

Große
21m Sa
machtvollen
Großballei 2
würbevolle 2
nach einer 2
einer machtv
ten Saale d
länder und
Zubel der 2
Begrüßungs
K l o f e r m
Schwefelers
aus, daß in
findungen, d
den, die Men
dieser Dinge
nicht einmal
tief ergriffe
materiellen
Menschen in
ander wohne
menschenleer
hundert ging
die Maschine
sie ihm einst
Land des N
ner führen
tollen, sonde
ehemalige, f
um Arbeits
sich bereits
von Unterer
Frau mit e
Volke Mög
Wirtschaft g
in vielen 2
Wiegen ge
Worten: W
des Hasses
Dann betra
Artur m
heit, in gro
örtern. Die
die sich heu
die Stellung
ten, behaupt
mit uns im
die Wege
See der 2
aus Treue,
nur eins d
schaffen der
der Phra
rettet. Jede
von links o
dabon geip
Harzburger
das Nachbr
schen umzug
Harzburg d
Dolles aus
toakt. Diese
In der erst
müßt, in
zu schaffen
Unser Staa
Mahnraun
des längere
forderte sie
nicht wie l
heutige St
haben, dem
den Staat
Vollmacht
deutschum
neue Wege
die heutige
auch bei e
wieder in
Lösung in
aufs Land
abgelöst w
dem Nicht
möglich sei
wirtschaft
dienst und
Interesse d
Zahl der
ziplin und
Erfolg. Zu
polsoms, d
gegen, das
Dieser Kon
tion wäre
Zungendeu
nen. Wir h
Deutschlan
fürmischen
Gottesdien
statt, auf
nationalen
gungen de
Reichsbere
Siegerländ
dem Mar
deutschen
Brudersch
treten. M
in ungehe
raums, der
tionalsozia
die Regier
von Sied
bekenntnis
Deutschlan
fähige Ze
beizog un
garten de
Ordens 30

—*—
mögense

Große Jungdeutsche Tagung in Siegen.

Am Samstag und Sonntag stand Siegen unter dem nachvollständigen Eindruck der 5. Westdeutschen Teiltagung der Großhändler Westfalen. Die Tagung, die als eine ernste und würdevolle Arbeitstagung angesprochen werden kann, begann nach einer Besprechung mit den Vertretern der Presse mit einer nachvollständigen Kundgebung im Kaiserpark, dem größten Saal der Stadt. 50 Wimpel und Banner der Siegerländer und benachbarten Einheiten zogen unter stürmischem Jubel der Versammelten in den Saal, worauf nach kurzen Begrüßungsworten des Kommandanten Dr. Stähler, Hanna Klotz, die Reichsführerin der Jungdeutschen Schwesternschaften, das Wort ergriff. Die Rednerin führte aus, daß in dem heutigen Zeitalter der technischen Erfindungen, die eigentlich ein goldenes Zeitalter bringen müßten, die Menschen nicht teilhaben könnten an den Segnungen dieser Dinge. Trotz dieser Fortschritte ist für fünf Millionen nicht einmal das Notwendigste im Leben gegeben. Mit tief ergreifenden Worten schilderte sie die seelischen und materiellen Nöte der Menschen von heute. Sie zeigt, wie Menschen in den Industriebezirken und Großstädten aufeinander wohnen und wie das Land im Osten heute zum Teil menschenleerer sei als im Mittelalter. Im vergangenen Jahrhundert ging der Mensch materiellen Gewinnes willen an die Maschine; heute kann sie ihm nicht mehr das geben, was sie ihm einst versprochen. Immer stärker hält der Schmerz Land den Millionen! Die jungdeutschen Frauen und Männer führen diese Bewegung nicht um ihrer Organisation willen, sondern der Idee. Unsere Frontkämpfer sind nicht nur ehemalige, sondern Frontkämpfer bis ans Ende. Der Kampf um Arbeitsdienst und Siedlung ist umso notwendiger, als sich bereits schon wieder in erschreckendem Maße Zeichen von Unterernährung zeigen. Gerade hier hat die deutsche Frau mit einzugreifen und mitzuschaffen, daß in unserem Volke Möglichkeiten für wahrhafte Kultur und nationale Wirtschaft gegeben werden, so daß nicht mehr wie schon heute in vielen Industriestädten der Fall ist, mehr Särge als Wiegen gezimmert werden müssen. Sie schloß mit den Worten: Wohlan, heran ans Werk, die ihr aus der Nacht des Hasses zum neuen Licht der Liebe euch wenden wollt! — Dann betrat der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Artur Mahraun, das Rednerpult und nahm Gelegenheit, in großangelegter Rede die jungdeutschen Ziele zu erläutern. Die erste Welle ist durch eine zweite abgelöst worden, die sich heute machtvoll entfalten kann. Schöner haben wir die Stellung, unentwegt die jungdeutsche Idee zu verteidigen, behaupten müssen. Wir müssen, trotzdem Gruppen, die mit uns im nationalen Gedanken verbunden waren, leider die Wege zum nationalsozialistischen Sozialismus gehen, zur Idee der Volksgemeinschaft stehen. Wir müssen, nicht nur aus Treue, bei Hindenburg stehen. Wir konnten alles tun, nur eins durften wir nicht tun: die jungdeutschen Gemeinschaften der zersetzenden Psychose des Nationalsozialismus der Phrasen ausliefern. Die jungdeutsche Gemeinschaft ist gerettet. Jede Klassenkampfsparole müssen wir ablehnen, ob sie von links oder von rechts kommt. Graf von der Goltz hat davon gesprochen, daß derjenige ein Schuft sei, der an den Harzburger Grundfragen rütteln wolle. Wir warnen auf das Nachdrücklichste davor, so mit der Ehre deutscher Menschen umzugehen. Adolf Hitler, und das tut mir leid, ist in Harzburg der Unterlegene gewesen, weil die Stimme des Volkes ausgeschaltet wurde zu Gunsten materialistischer Gewalt. Dieser Weg führt zurück. Etwas Neues muß kommen. In der ersten Welle des Jungdeutstums waren wir bemüht, in geistiger, revolutionärer Arbeit Gemeinschaften zu schaffen, die sich in der Zeit bewährt haben. Unser Staatsaufbau-Ideal ist heute so notwendig wie je. Mahraun führte dann die jungdeutsche Staatsauffassung des längeren aus und wandte sich an die Gebildeten und forderte sie auf, sich ihrer Sendung bewußt zu sein und nicht wie bislang in Ungeistigkeit unterzugehen. Wer das heutige System abschaffen wolle, müsse eine Staatsidee haben, denn zu einer Diktatur, die nicht sagen könne, wie sie den Staat aufbauen wolle, könne das Volk keine Plakate vollmacht ausstellen. In der zweiten Welle müsse das Jungdeutstum zeigen, daß es auch für die deutsche Wirtschaft neue Wege zur Tat geben müsse. Mahraun wies nach, daß die heutige Krise keine Konjunkturkrise sei. Daß infolgedessen auch bei eint. blühender Wirtschaft eine Millionenzahl nicht wieder in den Arbeitsprozeß hinein könne und nur eine Lösung in der Umschichtung unseres Volkes aus der Stadt aufs Land erfolgen müsse. Die bisherige Methode müsse abgelegt werden, dadurch, daß wirkliche Landbesiedlung auch dem Nichtbesitzenden durch Einsetzung seiner Arbeitskraft möglich sei. Die Arbeiterschaft, insbesondere die freien Gewerkschaften, die immer Bedenken gegenüber dem Arbeitsdienst und der Siedlung zeigen, müßten selbst das größte Interesse daran haben, daß ein Ventil geschaffen wird, die Zahl der Arbeitslosen zu verringern. Brudergeist und Disziplin und der immerwährende Ruf zur Tat verbürgen den Erfolg. Zum Wehrgebeten stellt Mahraun dem Wort Napoleons, daß das Bajonett die Krone der Waffen sei, entgegen, daß die Krone im Kampf dem Körpergeist gehört. Dieser Körpergeist, diese erforderliche Kameradschaft der Nation wäre vorhanden, wenn der Haßgeist verbannt wäre. Wir Jungdeutschen sind bereit, wie Wintfried die Gasse zu bahnen. Wir wollen nicht auf der Gasse uns hauen, sondern für Deutschland eine Gasse bauen! — Am Sonntag fand nach dem stürmischem Beifall belohnt. — Am Sonntag fand nach dem Gottesdienst für beide Konfessionen ein Meistertafel statt, auf welchem die Führer des Ordens und der Volksnationalen Reichsvereinigungen sprachen. Weiter fanden Tagungen der jungdeutschen Schwestern und der Volksnationalen Reichsvereinigungen statt. Unter größter Anteilnahme der Siegerländer Bevölkerung fand am Sonntag nachmittag auf dem Marktplatz ein Aufmarsch der über 2000 Jungdeutschen statt. Auch der Kreis Wittgenstein war mit den Bruderschaften Grundbesitzer, Laasphe und Verleburg vertreten. Mit großer Anteilnahme folgte die Bevölkerung, die in ungeheurer Zahl erschienen war, den Ausführungen Mahrauns, der hier erneut Notwehr vom Klassenhass, vom Nationalsozialismus der Phrasen zu dem der Tat forderte und die Regierung aufrief, energische Schritte zur Bereitstellung von Siedlungsland zu unternehmen. Mit einem Treue- und Siedlungsland zum Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Deutschlandlied schloß die Kundgebung, worauf der marschfähige Teil der Jungdeutschen an ihrem Hochmeister vorbeizog und in einem Zug durch die Stadt bis zum Kaiserpark der Bevölkerung noch einmal die Kolonnen des Ordens zeigte.

* Fristverlängerung für Steueramnestie und Vermögenserklärung. Das Finanzamt Siegen schreibt uns: Wie

uns vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, haben sich in den letzten Tagen die Zeichnungen auf steuerfreie Reichsbahnanleihe bei den Zeichnungsstellen in so außerordentlichem Maße gehäuft, daß sie nicht bewältigt werden konnten. Weiter haben zahlreiche Steuerpflichtige geltend gemacht, daß sie sich die erforderlichen Unterlagen für die Berechnung des von ihnen zu erwerbenden Betrages an Reichsbahnanleihe nicht fristgemäß haben beschaffen können. Aus diesen Gründen ist durch Notverordnung des Reichspräsidenten die Anleihefrist für die Abgabe der Vermögenserklärungen 1931 (und ebenso die Frist für die Anzeige von ausländischen Familieneinkünften, sowie die Frist für die Anzeige von ausländischen Beteiligungen) bis zum Ablauf des 26. Oktobers 1931 verlängert worden. Schon heute kann gesagt werden, daß sowohl die Anleihe als auch die Zeichnung der Anleihe den erwarteten Erfolg gehabt hat.

Wetterausichten für Mittwoch: Bei Luftaufzehr aus Norden im ganzen kälter, Bewölkung wechselnd und Neigung zu Schauern.

Turnen • Spiel • Sport.

Fußball.

Feudingen 3. — Niederlaasphe 2. 10:2 (4:0). Obige Mannschaften trugen in Feudingen ein Freundschaftsspiel aus, welches für die Feudinger 3. mit Recht gewonnen wurde. Während des ganzen Kampfes stand vollständig außer Zweifel, daß Feudingen einen technisch besseren Fußball und vor allem mit dem nötigen Schwingung spielte. In einem scharfen Tempo führten sie meist das Kommando. Das überdies noch mit einem herzerfrischenden Siegerdrang überstimmte. Die Abwehr und der Torhüter standen in bester Form, wobei die aufopfernde, fast übermenschliche Eingabe der unterwühligen Käufer- und Stürmerreihe nach jedem Erfolg das Publikum zu einem spontanen Beifall hinriß. Der fast in Hochrufen ausklang. Auf der anderen Seite stand Niederlaasphe mit seiner aus ihrem besten Material aufgestellten Mannschaft. Sie überlief sich bei einer Chance als zu langsam und im Schuß zu leichtig, die gegen eine taktisch ausgeglichene Mannschaft nichts ausrichten konnte. Das Ergebnis entspricht in jeder Weise dem Spielverlauf. Zu bemerken sei noch, daß Niederlaasphe den Feudingern körperlich weit überlegen war.

Der augenblickliche Stand der Tabelle der 1. Bezirksklasse, Gruppe Lahn, ist folgender:

Bezeichnung	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
F. B. Wallau	7	6	1	—	23:11	13:1
Sp. B. Wehlar	6	4	2	—	19:12	10:2
Sp. B. 1900 Gießen	6	3	1	2	14:9	7:5
Sp. B. Wottenborn	7	3	1	3	29:19	7:7
Sp. B. Großenhain	5	3	—	2	9:12	6:4
Sp. B. Dillenburg	7	3	—	4	15:15	6:8
W. f. B. Buppach	7	2	1	4	10:29	5:9
Sp. B. Breidenbach	8	1	3	4	16:18	5:12
Sp. B. Wehlar-Niederrhodes	7	2	—	5	12:18	4:10
F. B. Wiesenbach	6	1	1	4	8:12	3:8

Handball.

Niederwallgarn 1. — Wallau 1. 1:1 (0:1). Die Wallauer Handballer mußten am Sonntag ihren ersten Punktverlust hinnehmen. Sie lagen zwar zur Halbzeit noch 1:0 in Führung, mußten sich aber zum Schluß noch einen Gegentreffer gefallen lassen.

Aus Nah und Fern.

*** Kriegssopfer und 3. Notverordnung. Die 3. Notverordnung hat, wie uns der Reichsbund der Kriegssopferangehörigen mitteilt, für Versorgungsberechtigte, die neben den Versorgungsberechtigten ein Einkommen aus öffentlichen Mitteln beziehen, Neuerungen gebracht. So ruhen die Versorgungsberechtigten in Höhe der Hälfte des Betrages, um den das öffentliche Einkommen 190 Mark monatlich übersteigt. Es werden aber den Kriegssopferangehörigen mindestens vier Zehntel ihrer Versorgungsberechtigten mit Frauen- und Kinderzulage garantiert, wenn das monatliche Einkommen nicht mehr als 500 Mark beträgt. Bei Uebersteigerung dieses Betrages verbleiben nur noch drei Zehntel der Versorgungsberechtigten mit Frauen- und Kinderzulage. Den Kriegssopferangehörigen werden drei Zehntel ihrer Versorgungsberechtigten, jedoch ohne Frauen- und Kinderzulage, belassen. Für jedes Kind erhöht Frauen- und Kinderzulage, belassen. Für jedes Kind erhöht sich das Einkommen um 10 Mark. Die Errechnung geschieht nach dem heutigen Brutto-Einkommen und nicht, wie bisher, nach den Bezügen, die am 1. Februar 1931 zur Auszahlung gelangten. Daneben bestehen noch einige besondere Möglichkeiten, Härten auszugleichen. Den Arbeitslosen, Beschäftigten und Hinterbliebenen wird insoweit entgegengekommen, als von Renten und Beihilfen nach dem Reichsversorgungsgesetz, die auf Grund einer Kriegssopferangehörigen gewährt werden, ein Betrag bis zu 25 Mark im Monat anrechnungsfrei auf die Arbeitslosenunterstützung ist.

Ein Elefant geht tneipen. Dieser Tage machten in der „Elsässer Laverne“ in Stuttgart die Gäste während des Mittagessens plötzlich große Augen. Gabel und Messer standen mit einem Male still, soßen sie vor Schrecken nicht im Munde festsitzen. Ein lebender Elefant, so berichtet das „Neue Tagblatt“, hatte plötzlich von der Ehingerstraße aus die „Elsässer Laverne“ betreten. Ohne auch nur einen Stuhl umzuwerfen, oder das Geringste zu beschädigen, durchquerte der Elefant das ganze Lokal. Dieses hatte sich in wenigen Sekunden mit neugierigen Straßenpassanten überfüllt, die dem Elefanten neugierig nachgesehen waren. Der Elefant gehörte zu den „Requisiten“ des Zauberkünstlers Rahner, der zurzeit in Stuttgart auftritt. Zum größten Gaudium aller Anwesenden trat der Elefant plötzlich sehr manierlich einen Schoppen Bier aus und verzog sich wieder auf die Straße.

Unruhig in Lüneburg. Auf dem Wohlfahrtsamt in Lüneburg erschien ein junger Arbeitsloser und verlangte Erhöhung einer Unterstützung. Als ihm die Forderung abgelehnt wurde, verlor er, gegen den Beamten lästlich zu werden, Er wurde daraufhin festgenommen. Unterdessen hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die die Freilassung des Mannes verlangte. Als die Polizei die Menge zerstreuen wollte, kam es zu ersten Zusammenstößen. Aus der Menge wurde scharf geschossen. Die Polizei erwiderte das Feuer. Vier Polizisten wurden durch Steinwürfe verletzt.

Einbrecher-Bege. In Berlin ließ der Vertreter einer lübbischen Schuhfabrik vor einem Hotel seinen Wagen stehen. Als er nach einer Besprechung mit Geschäftsfreunden

zum Auto zurückkehrte, mußte er feststellen, daß Diebe unter dessen die Türen des Wagens gesprengt und drei Mutterlöffel entwendet hatten. Diese Löffel enthielten — 125 linke Schuhe. Die Freude der Diebe soll nicht ganz ungemischt gewesen sein!

Drei Fischer im Sturm umgekommen. Bei einem heftigen Nordweststurm, der, nach einer Meldung aus Swinemünde, in der Zinnowiger Bucht herrschte, ereignete sich ein folgenschweres Bootsunglück. In der Brandung, ungefähr 50 Meter vom Strande entfernt, schlug ein mit drei Fischern besetztes Boot um. Die Insassen, der 68jährige Fischer Karl Hüfeler und die beiden 20jährigen Fischer Krüger, sämtlich aus Zinnowitz, ertranken.

Brand im Elektrizitätswerk. Im Elektrizitätswerk Zillies-Moulineaux wütete ein Großfeuer. Ein Pariser Stadtviertel war infolgedessen mehrere Stunden ohne Licht. Der Brand soll auf Kurzschluß zurückzuführen sein. Eine Turbine und zwei Wechselstrom-Maschinen explodierten. Die Feuersbrunst selbst wurde ziemlich rasch gelöscht, jedoch war die ganze Fabrik durch die starke Rauchentwicklung, hervorgerufen durch das Schwelen der gummiwanderten Kabel, kaum zugänglich. Der Sachschaden soll sich auf mehrere Millionen belaufen.

Sprengkapseln und Dynamit gestohlen. In dem Sprengstofflager des Kreide- und Sandsteinwerkes in Raltenbrunn bei Garmisch-Partenkirchen ist ein schwerer Einbruch verübt worden. Etwa 100 Sprengkapseln und vier Kilogramm Dynamit wurden gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Schweres Grubenunglück.

Schlagwetterexplosion auf Grube Mont Cenis.

Herne, 19. Okt.

Auf der Zeche Mont Cenis in Sodingen bei Herne hat sich am Montag früh ein Grubenunglück ereignet. Alle Arbeiter der Nachbarschaft wurden zu Hilfe gerufen. Um 9.30 Uhr hatten bereits vier Wagen des Roten Kreuzes Verletzte oder Tote aus dem Zechengelände fortgeschafft. Nachrichten über Art und Umfang des Unglücks liefen nur sehr langsam ein.

Es handelt sich wahrscheinlich um eine Schlagwetterexplosion. Die Zechenverwaltung hat alle Rettungskolonnen des Ruhrbergbaues angefordert. Nach den ersten Meldungen wurden zunächst drei Tote und acht teils schwer, teils leicht verletzte Bergleute geborgen. Die Belegschaft ist noch eingeschlossen.

Am Montagnachmittag wurde die erste amtliche Nachricht über das Unglück ausgegeben. Der Zechenbund in Essen teilte mit: Auf der Zeche Mont Cenis 1—2 ereignete sich in der Montag-Frühlicht gegen 8.30 Uhr im Revier 5 der westlichen Abteilung auf der fünften Sohle, Flöz A eine Explosion. Der Umfang des Unglücks ist noch nicht genau zu übersehen. Bisher sind drei Tote und 18 Verletzte geborgen. Die Rettungsgruppen von den Zechen Rhein-Elbe, Konstantin, Erin, Schamrock sowie der Leiter der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen, Bergassessor Dr. Forstmann, sind zur Hilfeleistung eingetroffen und eingefahren.

9 Tote, 27 Verletzte.

Aus dem Unglücksnacht Mont Cenis ausfahrende Rettungsmannschaften brachten die Nachricht, daß das ganze Revier befreit sei und mit weiteren Opfern nicht mehr zu rechnen sei. Die Gesamtzahl der Opfer beträgt neun Tote und 27 Verletzte. Irgendeine weitere Gefahr für die Rettungsmannschaften und für die Grube besteht nicht.

Die Freundschaft mit den Sklaretz.

Man wirft sich gegenseitig die „Geschenke“ vor.

Berlin, 19. Oktober.

Im Fortgang der Verhandlungen des Sklaretz-Prozesses kam es am Montag zu Zusammenstößen zwischen den Brüdern Sklaretz auf der einen, dem Angeklagten Stadtbauinspektor Hoffmann und seinem Verteidiger auf der anderen Seite. Hoffmann suchte die Behauptungen Sklaretz über den Verkehr der beiden zu entkräften und erzählte, er sei mit seiner Familie in Zinnowitz gewesen und habe Leo Sklaretz gebeten, ihm dort einen Besuch zu machen. Er selber sei, von den Sklaretz eingeladen, nach Misbronn gefahren und habe dem Sohnchen Sklaretz ein kleines Geschenk für 8.50 Mark mitgenommen. Leo Sklaretz wandte sich gegen diese Darstellung und sagte, Hoffmann verführe sich als Jungfrau von Orleans aufzuspielen. Hoffmann habe vera. acht, daß Sklaretz mit dem Obermagistratsrat Clementy Blutbrüderschaft trant. Man habe Hoffmann betrunken zu Bett bringen müssen.

Wie sich in der weiteren Verhandlung herausstellte, ist dem verstorbenen Direktor Kieburg außer den bereits bekannten etwa 700 000 Mark auf Veranlassung des Stadtrates Schünung noch ein weiterer Betrag von 400 000 Mark zur Ausgleiche eines Defizits zur Verfügung gestellt worden. Wie Staatsanwalt Weihenberg hierzu feststellte, hat Kieburg seiner Frau ein ansehnliches Vermögen hinterlassen.

Matuschas Geständnis.

Nach vorläufiger Prüfung stimmen die Angaben.

Wien, 19. Okt.

Eine Ueberprüfung des Geständnisses Silberer Matuschas hat ergeben, daß die nummehrigen Angaben über seine Täterchaft bei den Eisenbahnanschlägen bei Ansbach den Tatsachen wohl entsprechen. Seine Angaben über die Anschläge bei Jüterbog und Via Torbagg werden noch eingehend untersucht werden, um restlose Klarheit bis in die letzten Einzelheiten schaffen zu können.

Die Angaben Matuschas, er habe nach dem zweiten Attentat in Jüterbog in der Fabrik in Tattendorf mit einer Sprengpatrone Versuche unternommen, wobei eifliche Fensterheben zerprungen seien, ist als richtig festgestellt worden. Matuschas wurde dem Wiener Landesgericht eingeliefert.

Hier fängt's an...
beuge vor — gurgel trocken
mit...
Mischel



Sensation im Calmette-Prozess.

Professor Deyke bekennt seine Schuld. — Die Tuberkulose-
Impfung ein wissenschaftlicher Irrtum!

Lübeck, 19. Oktober.

In der Verhandlung des Tuberkulose-Prozesses kam es am Montag zu einer sensationellen Aussage Professors Dr. Deykes. Dr. Deyke erhob sich, um u. a. folgendes auszusagen:

„Ich möchte aufstehen, weil ich etwas sehr ernstes zu sagen habe. Damals, bei der Einführung des Calmette-Verfahrens in Lübeck war ich der festen Überzeugung, daß das Calmette-Verfahren nicht nur un-
schädlich, sondern daß es nützlich war.“

Ich bekenne offen und frei, daß das ein wissenschaftlicher Irrtum gewesen ist, und zwar ein wissenschaftlicher Irrtum, der sich mir aufgedrängt hat durch das, was nach der Fütterung in Lübeck geschehen ist, was ich auf Grund einjähriger Studien festgestellt habe. Wenn man mich wegen dieses wissenschaftlichen Irrtums strafrechtlich belangen kann, so soll man mich verurteilen. Ich scheue keine Verantwortung. Für das, was ich getan habe, stehe ich ein. Ich habe mich seit Jahren bemüht, den kranken Menschen und besonders den Tuberkulosekranken, zu helfen, und deshalb bin ich tief erschüttert, daß gerade ich dieses Unglück hervorgerufen habe. Wenn das Gericht dazu kommt, meinen Irrtum als Grundlage für eine Verurteilung zu halten, so bitte ich, mich allein schuldig zu sprechen, aber nicht die anderen Angeklagten. Ich stehe allein für meinen wissenschaftlichen Irrtum ein.“

Täter werden überführt.

Die Verhaftung des Täterboger-Attentäters. — Polizeiatte-
und Ermittlungsarbeit.

Wie eine Bombe hat die Mitteilung bei uns eingeschlagen, daß der Attentäter von Via-Torbagg verhaftet worden ist und gleichzeitig das Geständnis abgelegt hat, daß er auch als Täter von Täterboger in Frage kommt. Es handelt sich um die Person des ungarischen Kaufmanns Matuschka, der vor einigen Tagen in Wien verhaftet worden ist. Wir wollen auf die Vorgeschichte nicht mehr besonders eingehen. Nur so viel kann wohl von vornherein gesagt werden, daß es den Polizeibehörden der beiden betroffenen Länder seinerzeit sofort klar war, daß zwischen den beiden Zugangsflügen Zusammenhänge bestehen müßten und daß als Attentäter möglicherweise ein und dieselbe Person in Frage kommt. Die deutsche Kriminalpolizei verfolgte aber weit über tausend Spuren erfolglos, während die österreichische Polizei, die selbst von noch anderen Attentaten betroffen, sich gleichfalls dieses Falles annahm und das Glück hatte unter nur etwa hundert Spuren den Täter zu haben.

Zwischen der Tat und der Überführung des Täters liegt eine ziemlich lange Zeitspanne. Viele haben schon geglaubt, die Attentäter würden nie mehr ermittelt werden. Aber es ist ein alter kriminalistischer Grundsatz, je länger eine Untersuchung andauert, um so intensiver kann man einen Fall bearbeiten, um so eher sonderbar sich die Spuren von dem Weizen. Hierzu kommt ja, daß sich ein Täter durch die Dauer der Zeit oftmals in Sicherheit wiegt und nun Handlungen begeht, die ihm selbst zum Verhängnis werden. Wenden wir uns ganz generell einmal dem Thema der Überführung des Täters zu.

Jede polizeiliche Ermittlungsarbeit ist von einer bestimmten Taktik geleitet. Diese Taktik kann, wenn man den Täter noch nicht festgenommen hat, oder sich noch nicht sicher ist, daß er allein als Täter in Frage kommt, entweder in Bluff bestehen, in dem man die ganze Deffektivität auf eine ganz falsche Spur weist, oder möglicherweise das Gerücht ausstreut, daß von dem Täter jedwede Spur fehle. Dadurch wird der eigentliche Täter aus seinem Versteck gelockt, er bewegt sich ungeniert, weil er glaubt, daß sich gegen ihn keinerlei Verdacht richtet. Ganz im Geheimen wird jener dann beobachtet, er weiß und ahnt das nicht.

Der Laie wundert sich oftmals, wie es zum Beispiel der Polizei möglich ist, politische Attentäter oder Mörder noch nach einem halben Jahr und länger mit einer frappierenden Sicherheit dingfest zu machen. Er mag sich gesagt sein lassen, wenn es nicht gelingt die Täter auf frischer Tat zu ertappen, oder wenn sie nicht von Augenzeugen beschrieben werden können, d. h. erkannt worden sind, dann kann man solche Attentäter gar nicht früher festnehmen. Denn es gehört für die polizeiliche Abteilung eines Polizeipräsidiums eine monatelange Kontrollarbeit in den in Frage kommenden politischen Bezirken dazu.

Sieht man einmal von den politischen Verbrechen gänzlich ab. Ihre Aufklärung ist noch relativ leicht, weil ein innerhalb einer Organisationsgemeinschaft begangenes Verbrechen oft viele zu Mitwissern hat, die nicht „dicht“ halten und ihr Wissen einem Anderen aus Dummheit oder gegen Bezahlung vermitteln. Nehmen wir zum Beispiel aber einmal die Tat der Sexualverbrechen die doch alle aufgeklärt worden sind. Diese Thema ist gegenwärtig ja wieder besonders aktuell, nachdem man glaubt in Stettin einem neuen Unhold und Frauenmörder das Werk gelegt zu haben.

Wieviele Jahre hat es gedauert bis man einem Räuber auf die Spur kam, wie lange dauerte es ehe man Haarman auf Hannover aufstöberte, oder welche Zeitspanne war notwendig, um am Schleifischen Bahnhof Grohmann ausfindig zu machen. Die Polizei hat hier Aufgaben gelöst, die so genial sind, die von einer so intensiven Arbeit Zeugnis ablegen, daß man getrost sagen kann, keine Polizei der Welt würde es besser machen. Spielte im Falle Räuber ein glücklicher Zufall mit, der die Ergreifung des Täters ermöglichte, so war doch die Überführung des Täters nicht ganz leicht. Er hatte eine wahrhafte Geständniswut und man wußte schließlich garnicht, welche Fälle ihm zu glauben waren, anders dagegen im Falle Haarman und Grohmann, oder im Falle Dente. Hier kam den Behörden kein Zufall zur Hilfe, hier galt es selbst die Fährten auszutreten, bis der Täter gefunden war.

Zwei schwere Arbeiten hat die Polizei zu bewältigen. Die Vorarbeiten, die zur Verhaftung des Täters führen, wohl das schwerste Stück Arbeit, und die Überführung des Täters, die schließlich in seinem eigenen Geständnis gipfeln soll! So leicht ist die Überführung von Tätern also keineswegs immer und manchmal verlagert der beste technische Apparat, wenn die klugen Köpfe nicht da sind!

Alle Arten Druck- sachen

liefert

Buchdruckerei

Ernst
Schmidt

Laasphe.



(Schluß.)

An diesem Abend betrat Wolfgang Schröder zum ersten Male die Villa. Erna selbst hatte ihn gebeten. Und nun sah er da, sah etwas altfränkisch aus in seiner unmodernen Garderobe, aber war ohne jede Befangenheit, wenn er mit den Männern sprach — anders, wenn Abeline Stenglin ihn in ein Gespräch zog. Der Kommerzienrat war guter Laune.

Er sah im Sessel, hatte seine große Zigarre, strich den Bart und sah von einem zum andern — von Alexander zu Wolfgang und wieder zu Erna.

„Wißt Ihr, was mir eben einfällt? Allerdings ein höchst komischer Vergleich.“

Herr Schröder, der ist so das gesunde, praktische Leben, der ist im Gemüsegarten so etwa die Kartoffel, die feinst, mächtige Knollen trägt und sich mehrt und die Menschen ernährt, Erna — ja, Erna, das soll die kluge Gärtnerin sein.“

„Und ich?“

Der Kommerzienrat lachte hell auf:

„Ja, du? Du bist ein Chrysanthemum. So eine schöne Zierpflanze. Die kann die Menschen erfreuen, kann sehr schön sein, aber — die braucht eine gute Pflege, muß ganz streng behandelt werden. Nicht zu viel Wasser und nicht zu wenig. Darf weder verblümen, noch allzu heftig austreiben. Ja, Nichts, eine gute Kartoffel ist leichter zu ziehen. — Sie nehmen den Vergleich doch nicht übel, Herr Schröder?“

„Gewiß nicht.“

Erna sah ihn versonnen an.

„Es ist merkwürdig, daß mein Vater und Sie genau auf denselben Vergleich kommen.“

„Ist gar nicht merkwürdig. Chrysanthemum ist eine Zierblume, und wenn Sie da so einen großen Strauß davon auf dem Tische stehen haben —“

Der Kommerzienrat war mit dem Schnellhammer wieder abgefahren, der Umbau des alten Hauses in der Rue Direita war nicht vergebens gewesen. Bald kamen große Kisten, und die mächtige Arbeitshalle, die Alexander aus dem alten Hause geschaffen, wurde zum Ausstellungsraum für die deutschen Maschinen.

Auch die Aufträge kamen wieder, die Alexander verschmäht hatte, und in den Zeichenjahren war Arbeit.

„Schröder?“

„Herr Montanus?“

„Ich habe Ihnen Unrecht getan. Als wir damals auf der „Werra“ standen, habe ich Sie unterschätzt. Sie waren der richtige Mann, der die Milreis aufhebt, der zielbewußt langsam vorwärts geht. Auch aus mir ist etwas geworden, aber nur, weil das Leben mich dahin stellte, wo ich etwas leisten kann. Ich denke, wir wollen Freunde werden.“

„Wenn ich nicht immer Ihr Freund gewesen wäre, hätte ich damals nicht so energisch gegen Sie Partei genommen.“

„Sie müssen auch lebhafte werden. Sie haben ein gutes Gehalt.“

„Sie müssen sich etwas gönnen — heiraten —“

„Wen?“

„Ich hatte das Gefühl, das —“

„Wenn Sie Fräulein Abeline Stenglin meinen, bitte reden Sie nicht weiter. Nicht nach Millionen fischen — Milreis aufheben und erst Boden gewinnen. Ich denke vorläufig gar nicht an solche Dinge.“

„Wenn Alexander Montanus trotzdem in diesem Punkt schon wieder anderer Ansicht als sein Betriebsleiter war, so schweig er. Er hatte gelernt, seine Meinung zu verschweigen und jede Entwicklung der Zukunft zu überlassen.“

Er fand es nur seltsam, daß Abeline ihm selbst gar nicht mehr zürnte, recht lange Gast in der Villa blieb und — ein entschiedenes Interesse für technische Dinge in sich entdeckte.

Das Verhältnis für Alexander und Erna war seltsam. Sie hatten sich eigentlich nie über das Vergangene ausgesprochen. Er war voll stiller Zärtlichkeit, aber er hatte doch nicht den Mut, die Wunden zu berühren.

Nur nach recht langer Zeit fand er die Kraft, als sie eines schönen Abends miteinander in der Laube des Palmgartens saßen.

„Hast du mir wirklich verziehen?“

Sie lehnte sich an ihn und lächelte leise.

„Was soll man machen? Wenn man nun einmal ein Chrysanthemum geheiratet hat?“

Er war mit der Antwort zufrieden.

— Ende —

Jungen Männer

die sich matt und elend fühlen, keinen Appetit haben, an nervösen Kopfschmerzen leiden, nachts nicht schlafen können, sollen Doppelherz, das anerkannte Nervenkräftigungsmittel nehmen, denn alle diese Krankheitserscheinungen kann ein gekräftigter Körper besser überwinden. Aerztlich empfohlen. Verblüffende Erfolge. Probeflasche M 2,50 große Flasche 4,50 und 5,50 Doppelherz-Dragees 1,50

Niederlage:

Wittgenst. Drogerie Max Hing

Sie kaufen äußerst billig bei mir

Leinölfirnis, Lacke, Pinsel, streichfertige Farben für Außen- und Innen-Anstriche, ferner Pinsel, Tapeten, Carbolium, Leinölklitt und alle anderen einschlägigen Artikel.

Wittgensteiner Drogerie, Max Hing, Laasphe i. W.

Einladung!

Zu dem am Sonntag den 25. Oktober 1931, abends 8 Uhr in der Turnhalle stattfindenden „Abend der Winterhilfe“,

deren Erlös reiflos zum Besten der hiesigen notleidenden Bevölkerung zur Verfügung gestellt wird, laden wir alle Bürger und Bürgerinnen der Stadt hiermit freundlichst ein. Der Eintrittspreis beträgt pro Person 0.50 M.

Die Eintrittskarten werden im Laufe der Woche im Vorverkauf durch junge Damen abgesetzt. Da es sich um ein wirkliches Unterstützungswert handelt, bitten wir von dem Ankauf der Karten regen Gebrauch zu machen.

Selbstverständlich sind auch Eintrittskarten an der Abendkasse zu haben.

Laasphe, den 17. Oktober 1931.

Der Ausschuss für die Winterhilfe:
Graf zu Waldeck.

Programm

1. Kirchenchor: Freundschaft und Liebe
2. Wandervogelgruppe: a) Menuett, b) Gavotte
3. Turnverein-Knabenabteilung: Körperschule
4. Männergesangsverein: Heimatliedchen
5. Volkstanzkreis: Geesländer Quadrille
6. Arbeitergesangsverein: Lebe wohl
7. Turnverein-Mädchenabteilung: Keulenschwingen
8. Wandervogelgruppe: Alter Berner Marsch
9. Arbeitergesangsverein: In einem kühlen Grunde
10. Turnverein: Barrenturnen
11. Männergesangsverein: Abends
12. Volkstanzkreis: Totentanz
13. Kirchenchor: Abendlied

Universitätsbund.

Mittwoch, den 21. Oktober, abends 8 Uhr in der Aula der Aufbauschule Vortrag des Herrn Professor Stephani, Marburg:

Beethoven

(mit musikalischen Erläuterungen am Flügel).

Eintritt für Nichtmitglieder 1,00 RM.

Abfahrt der Züge.

Ab 4. Oktober 1931.

Bahnhof Laasphe.

Richtung Marburg

5 15 6 50 12 04 15 11 vS 17 23 21 16

Richtung Kreuztal

3 18 nS 5 02 w 8 02 11 04 15 55 19 23 21 20 vS

Bahnhof Friedrichshütte.

Richtung Marburg

6 46 11 57 15 05 vS u. S 17 16 18 22 w 21 07

Richtung Kreuztal

3 22 nS 5 07 w 8 06 11 09 16 00 19 28 21 24 vS

Bahnhof Feudingen.

Richtung Marburg

6 29 11 40 14 47 vS u. S 16 59 18 05 w 20 52

Richtung Kreuztal

3 38 nS 5 24 w 8 23 11 26 16 17 19 45 21 41 vS

Bahnhof Erndtebrück.

Richtung Marburg

5 57 11 06 14 13 vS u. S 16 26 17 33 w 20 21

Richtung Kreuztal

4 10 5 34 S 6 00 w 9 01 12 20 13 39 w 16 03 w 17 24 20 24

Richtung Verleburg

6 42 11 02 14 15 17 38 20 35

Richtung Altenhundem

4 40 w 6 08 S 12 04 16 56